

**Ausbildung von Lehrkräften der technisch-gewerblichen Fachrichtung
an Fachhochschulen als Alternative zur Universität
angesichts moderner Anforderungen in der Unterrichtskultur
sowie aktuellen Problematiken der Rekrutierung**

Dissertationsthema

- Vorschlag -

**Prof. Dr. Reiner Schlausch
Europa-Universität Flensburg**

vorgelegt von

Daniel Adamczyk

im SS 2021

1 Einleitung

Die Anforderungen an den Berufspädagogen im technisch-gewerblichen Bereich sind nicht erst im Ausklang des vorigen Jahrhunderts immens gewachsen. War es damals noch möglich, mit den technischen Neuerungen Schritt zu halten, so ist es in diesem noch nicht alten Jahrhundert nahezu unmöglich geworden, das Fachwissen der Gegenwart anzupassen. Somit ist es vor allem Aufgabe der Fachdidaktik, dem Auszubildenden Fähigkeiten an die Hand zu geben, im Verlauf seines Berufslebens nicht ins Hintertreffen zu gelangen. Ein Lehren des Lernens, wie es der Hochschullehrer einst seinen Studenten vermittelte, gehört heute schon in die Lehre des Berufspädagogen.

Nun können nicht alle Berufspädagogen Professoren sein. Dies ist weder vom Ausbildungszeitraum praktikabel noch angesichts der notwendigen Anzahl der Lehrkräfte machbar. Zudem wäre eine solche Vorgehensweise hin zur universitären Ausbildung gewerblich-technischer Berufe nicht nur im Rahmen einer dualen Berufsausbildung unbezahlbar sondern auch später im Berufsleben. Zwar verdienen Industriefacharbeiter nicht schlecht, aber der Vollzug des beispielsweise KFZ-Mechatronikers hin zum Fahrzeugbauingenieur ist nicht gewollt und seinen Aufgaben auch nicht angemessen. Zudem liegt es dem Fahrzeugbauingenieur wie auch beim KFZ-Mechatroniker in eigener Hand, sein Wissen auf dem Stand der Technik zu halten. Auch bieten moderne Fahrzeugwerkstätten ihren Mitarbeitern Fortbildungsveranstaltungen an, die sie in ihrem Wunsch nach Vorbildfunktion unterstützen – und natürlich einem besseren Einkommen.

Der Weg, dem Lernenden, sei dies der Pädagoge oder der Auszubildende, während seiner Tätigkeit unterstützende Fähigkeiten an die Hand zu geben, liegt m.E. in der Ausbildung zur Teamarbeit. Teamarbeit im Lehrbetrieb. Konnte früher noch von Wahrheit gesprochen werden, die der Lehrkörper vermittelt, so handelt es sich heute nur noch um den Erkenntnisstand. Wir wissen spätestens seit diesem Jahrtausend, dass Erkenntnis unbegrenzt ist. Lebenslanges Lernen ist die Tagesordnung. Ob durch die Lehrkraft geführt oder spielerisch erworben – nicht nur ein Weg führt zum Ziel. Letztlich gilt in der Zukunft, in der wir jetzt schon leben, nur das Erreichen des Ziels. Die Gruppe, das Team, findet gemeinsam einen Weg, das Ziel, hier die Reparatur des Fahrzeugs, zu erreichen. Das spielerische Erwerben von Computerkenntnissen hat es gezeigt und findet seine Entsprechung am Fahrzeug. Duale Berufsausbildung und Fortbildungsmaßnahmen sichern die Qualität.

Dies ist ein vollkommen neue Didaktik. Die Anforderungen an sie sind nicht nur höher sondern erfordern auch Kenntnisse in Gruppendynamik und Entwicklungspsychologie. Das didaktische Wissen des Ausbilders bzw. Lehrkörpers kann und muss, wie der Autor noch aufzeigen wird, nicht mehr in rationale Begriffe gefasst werden. Die menschliche Komponente beherrscht die Arbeit im Team, so dass Außenstehenden nicht mehr ersichtlich ist, wie der Einzelne in der Gruppe lernt. Gab Didaktik in den Zeiten ihres Aufkommens noch klare Regeln und Schritte der Wissensaufnahme vor, so geschieht diese heute ähnlich wie das Erlernen des Umgangs mit dem Smartphone. Manchem Werkstattkunden mag dies nicht geheuer sein, erwartet er doch Nachvollziehbarkeit, doch die Zeit zeigt, dass auch der Qualitätsbegriff Facharbeit einen Wandel erfährt.

2 Anthroposophie

Nicht, dass sich die Berufsschüler seit dem zweiten Weltkrieg als Menschen wesentlich verändert hätten, sehr wohl aber die Gesellschaft. Die Industrialisierung veränderte das Leben der Menschen stark. Die traditionelle Familie befindet sich in Auflösung. Die Zeit des Heranreifens eines Kindes bis zur Selbständigkeit verlängert sich nicht erst seit Beginn dieses neuen Jahrhunderts. Auch schon davor waren die Kinder den Eltern lange Zeit eine Last auf dem Portemonnaie. Hinzu kommen steigende Scheidungsraten, kaum noch ein Heranwachsender findet sich ohne diese schmerzliche und traumatisierende Erfahrung. Hausstände haben keinen Haushaltsvorstand mehr, die Heranreifenden machen sich selbst zu diesen und sind, wie ist es anders zu erwarten, davon überfordert und glänzen mit Absenz. Autoritäten werden nicht nur in der Schule abgelehnt. Der oder die Alleinerziehende steht vor dem Problem, seinem Nachwuchs etwas für sein Leben mitgeben zu wollen, ihn etwas zu lehren, und stößt auf taube Ohren. Nicht selten ist die Lösung, mit den Kindern klarzukommen, sich selbst zu ihrem Schüler zu machen, um zumindest den Hausfrieden zu wahren. Am Schluss aber verzweifeln die Kinder, junge Erwachsene, selbst daran und suchen Bestätigung unter Ihresgleichen in Gestalt von Drogenkonsum als Ersatz für die Sozialisation, die sie von ihren Eltern nicht annehmen konnten, da diese ihre Vorbildfunktion eingebüßt haben – schließlich konnten ebendiese nicht zeigen, dass sie das soziale Leben gemeistert hätten.

Junge Erwachsene sind heutzutage zutiefst verunsichert, obwohl sie mit den Anforderungen der modernen Welt bestens zurechtkommen. Bei Erwachsenen hingegen, Eltern, Lehrern, ist es gerade umgekehrt. Die neuen Technologien, mit denen die jungen Menschen besten zurechtkommen, grenzen sie oft von der Teilhabe aus. Dennoch verdrießt ihnen dies das Leben nicht, und sie übertreffen die jungen Menschen mit ihrer aufgesetzten Selbstsicherheit um vieles. Die Elterngeneration ist darum in der Lage, ihnen Bildungsvorschuss zu geben. Unkultiviert, wie sich oft gerade Auszubildende der gewerblich-technischen Berufe zeigen, begegnet man ihnen seitens der Eltern mit Verständnis, da es ihnen offensichtlich an soviel menschlicher Reife mangelt, bemitleidenswert - man fühlt sich an prae-zivilisatorische Zeiten erinnert. Ganz so, als habe man es am Bilde junger Männer mit Kriegerern zu tun, die nur Ihresgleichen als Anführer akzeptieren können und Erfahrung nur dort annehmen, wo ihre eigenen Stärken liegen. Junge Frauen hingegen zeigen ihre unbändige Kraft, die in ihrem Alter für den Nachwuchs geschaffen ist, in Gestalt von lautem und verletzendem Verhalten. Beide Geschlechter nutzen die Mittel ihrer Entwicklungsphase, der Adoleszenz, um den Mangel an Sicherheit aus fehlender Sozialisation in der Mitte ihrer Herkunftsfamilien auszugleichen. Anstatt aber Hilfe seitens der Elterngeneration zu erhalten, ernten sie nur deren Missgunst, wie aber leicht verständlich ist.

Diese jungen Menschen sind die Klientel des Lehrers an Beruflichen Schulen. Die sich daraus ergebenden Anforderungen sind nicht ohne ein tieferes Verständnis zu bewältigen. Doch ist der Lehrer schließlich nicht Therapeut seiner Schüler. Die Beschränkung auf seine Aufgabe, der Befähigung der Auszubildenden, mit Abschluss der Ausbildung den Berufsalltag dauerhaft zu meistern, bringt Struktur in die Aufgabe, den Unterricht produktiv zu gestalten. Es muss nur noch ein Weg gesucht werden, die Pädagogik an die veränderten Umstände anzupassen.

3 Die Lehrkraft

Selbständiges Lernen zu lehren erfordert Lehrkräfte, die sich selbst schon Selbstsicherheit in dieser Disziplin erworben haben. Es ist aussichtslos, das Wissen um das Wissen auswendig zu wissen. Verständnis zu erwerben ist gefragt. Der verständige Pädagoge weiß um den Stand des Wissenserwerbs seines Schülers, wo es gerade hakt, und wie sein nächster Wissensschritt aussehen müsste – einfach dadurch, dass er selbst einmal vor diesem Problem gestanden hat. Hier kommt die Gruppe, das Team, die Klasse, ins Spiel. Es ist nicht sinnvoll, dass der Lehrer den nächsten Schritt aufzeigt, da die Erkenntnis aus dem Team, ihrer Mitte, erwachsen muss. Nur so kann gewährleistet werden, dass die Identifikation mit dem Schüler stattfindet, der den entscheidenden Schritt machte.

Oft gefährden Lehrer hierbei ihre Autorität. Das ist der Normalzustand beim zukünftigen Lehren. Autorität, wie sie früher noch vorherrschte, bedingte die Allwissenheit. Diese gibt es heute nicht mehr. Auch der Autoritätsbegriff wird neu gedacht. Nicht einmal ein auffällig guter Schüler genießt sie wie zu Großvaters Zeiten. Der Primus wird nicht selten ausgegrenzt, ein Außenseiter. Doch genau das weist auf die neuen Formen des Gesellschaftszusammenhalts hin, wie sie schon in der Einleitung angedeutet wurden. Die Schule ist keine in sich geschlossene Welt mehr, wie sie es noch im letzten Jahrhundert war, sondern die Welt ist auch in Schule und späteren Beruf gedrungen. Autorität hat heute als Lehrkraft, wer auch außerhalb der Schule, in der Welt, seinen Mann, seine Frau, steht. Die Lehrkraft von heute ist ein Mensch zum Anfassen, einer von uns. Heute ist bei den (Berufs)schülern fast nichts mehr ohne persönliche Beziehung zu machen. Das Nutzen der Beziehung zwischen den Schülern ist somit immerhin ein Weg. Besser aber noch ist es, wenn der Lehrer selbst den persönlichen Bezug in der Lage ist, zu vermitteln. Dies kann geschehen, wenn sie ihn als einen der ihren also quasi aus ihrer Mitte erleben. Hat der Lehrer selbst einmal wie sie mit denselben Lehrthemen die Schulbank gedrückt, und merkt man ihm dies auch noch an, so ist die Möglichkeit der Identifikation und damit Beziehung gegeben.

Die Lehrkraft von heute kommt also vorzugsweise aus der Mitte der Schülerschaft. Nicht, dass es nicht besonderer Qualifikation bedarf, nein, aber er saß einmal genau in denselben Bänken wie sie, kennt ihre Sorgen und Nöte und weiß, was sie begeistert. Dieses Wissen, seine Erfahrung, ist sein Schatz. Jeder Schüler spürt, ob ihr Lehrer einer von ihnen ist, und dieser Schatz darf nicht in Vergessenheit geraten. Auch nach seinen Qualifikationsmaßnahmen muss der neue Lehrer noch Kontakt zur Welt seiner Berufsausbildung haben. Er darf nicht verbildet werden. Die Fähigkeit zur Führung einer Klasse, die er schließlich bestenfalls als Schüler schon einmal innehatte, muss nicht neu erlernt werden - lediglich die Fähigkeit zur selbstbestimmten Gestaltung von Fachdidaktik. Natürlich geht es nicht ganz ohne Schritte zum Erwerb von Wissen. Nicht alles kann selbst erforscht werden. Grundlagen sind schließlich nötig, besonders mathematische. Und vor diesem Hintergrund erworbene didaktische Fähigkeiten, kann auch der Lehrer seinen Schülern didaktische Fähigkeiten an die Hand geben, mit denen sie sich selbst auf der Suche nach Erkenntnis unterstützen können. Nicht Didaktik sondern Methoden der Didaktik bzw. didaktische Methodik sind sein Fachgebiet. Damit kann er seine Autorität jederzeit wieder herstellen, hier erweist sich der Sinn seiner Qualifikationsmaßnahmen.

Ein Mensch, der aus dieser Unterrichtsform erwächst, findet leicht in das spätere Studienfach didaktische Methodik, schließlich sollen neuen Lehrkräfte aus den Reihen der Auszubildenden gewonnen werden. Es ist nicht notwendig, Methoden der Didaktik abstrahiert zu erlernen, wie dies zwangsläufig an einer Universität geschieht. Die Fachhochschule mit ihrer Praxisbezogenheit ist genau die richtige Struktur für einen werdenden Berufspädagogen, um die Anwendung didaktischer Theorien praktisch zu erlernen. Auch der Lehrer ist in seinem späteren Berufsleben schließlich nicht nur Ratio, ein Computer, sondern auch von früheren und späteren Erfahrungen geprägt, und der kategorisches Gedankengut braucht, wie es Teil eines Fachhochschulstudiums ist.

4 Lehrerausbildung an Fachhochschulen

Der Autor stellt sich einen neuen, grundständigen Studiengang an Fachhochschulen zum spezialisierten, gewerblich-technischen Lehrer an Beruflichen Schulen vor.

- Voraussetzungen:
- Eine einschlägige Ausbildung zum Facharbeiter im gewerblich-technischen Bereich
 - Fachhochschulreife, im technischen Zweig der Fachoberschule erworben, oder Abitur an allgemeinbildender Schule.
- Inhalt:
- | | |
|-----------------------------|---|
| Grundstudium:
3 Semester | <ul style="list-style-type: none">• Fachwissen zu einem Hauptfach des Ausbildungsberufs des Anwärters• Grundlegende Fachdidaktik stets wiederkehrender, grundlegender Inhalte des Ausbildungsberufs des Anwärters• Mathematik (ohne Lösen von Differentialgleichungen) |
| Hauptstudium:
3 Semester | <ul style="list-style-type: none">• Methoden der Didaktik am Beispiel der Mathematik• Workshops: Selbständiges Erwerben von Verständnis und Umgang mit neuen, unbekannten Technologien im Ausbildungsberuf des Anwärters (Teamarbeit)• sowie eigenständiger Entwicklung fachlicher Didaktik zur Wissensvermittlung hiervon. |
1. Examen:
- Abschlussarbeit zum Beweis der Befähigung zu wissenschaftlicher Arbeit
2. Examen:
- Referendariat an einer beruflichen Schule mit Dauer von einem Jahr.
 - Verbeamtung auf Zeit
 - Begleitung durch einen Mentor aus dem Lehrerkollegium. Monatlicher schriftlicher Nachweis von Fachdidaktik bei diesem.
 - Sowie einer Unterrichtshospitation durch den Ausbilder und nachträglicher Besprechung über die Didaktik und Unterrichtsgestaltung in Form eines Kolloquiums.
- Bezahlung:
- Nur während des Referendariats und in gleicher Höhe wie im Referendariat eines Grund- und Hauptschullehrers an allgemeinbildenden Schulen.
 - Studium wird nach dem BAföG gefördert.

5 Literatur

Die Inspiration zur Themenidee fußt auf untenstehender Quelle:

- SCHLAUSCH, R. (2013): Sondermaßnahme ohne Qualitätsverlust: Neue Wege aus dem Rekrutierungsdilemma. In: bwp@Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013, Workshop 19, hrsg. v. WINDELBAND, L./ SPÖTTTL, G./ BECKER, M., 1-10. Online: http://www.bwpat.de/ht2013/ws19/schlausch_ws19-ht2013.pdf

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
2 Anthroposophie.....	4
3 Die Lehrkraft.....	5
4 Lehrerausbildung an Fachhochschulen.....	6
5 Literatur.....	7